



Rezension der Publikation: Katharina Friedla, *Juden in Breslau/Wroclaw 1933–1949: Überlebensstrategien, Selbstbehauptung und Verfolgungserfahrungen*, Köln: Böhlau 2015, ISBN 978-3-412-22393-9

Rezension von: Dr. Vasco Kretschmann

Redaktionell betreut von: Dr. Markus Nesselrodt

Erscheinungsdatum: 04.09.2015

DOI: 10.11584/opus4-967

Die jüdischen Breslauer erlebten im 20. Jahrhundert gleich zweifach eine Vertreibung aus ihrem Lebensumfeld. Unvergleichbar einschneidend war seit 1933 die Ausgrenzung, Deportation und Ermordung der drittgrößten jüdischen Gemeinde Deutschlands. Aber auch nach 1945 wurde Breslau [polnisch: Wrocław] zu einem bedeutenden Zentrum polnisch-jüdischen Lebens, dessen kurze Existenz vom Kommunismus beendet wurde. Beide Kapitel der neueren jüdischen Geschichte Breslaus sind bereits gut erforscht. Die Studie von Katharina Friedla vereinigt diese so unterschiedlichen Geschichten zweier jüdischer Bevölkerungsgruppen und bereichert diese um die Erinnerungen von über 90 Breslauer Juden.

Im Mittelpunkt der 2013 an der Universität Basel angenommenen Promotionsschrift stehen die im Titel herausgestellten kritischen Jahre zwischen 1933 und 1949. Der sukzessiven Ausgrenzung, Vertreibung, Deportation und Ermordung der deutsch-jüdischen Breslauer gilt die größte Aufmerksamkeit der Untersuchung (S. 116–331). Darüber hinaus bettet die Autorin sehr fundiert das Ende und den Neuanfang jüdischen Lebens in den zeitlichen Kontext ein. Vorangestellt wird ein Kapitel zum jüdischen Leben in der Weimarer Republik, der Hochphase der Organisation und Selbstdefinition einer großen und heterogenen jüdischen Bevölkerungsgruppe (S. 41–115). Den Abschluss der Studie bildet über das Jahr 1949 hinaus, dem Ende der jüdischen Autonomie in Polen, die schrittweise Emigration der polnischen Juden bis zur antisemitischen Kampagne von 1968 (S. 332–415).

Das erste Kapitel zu den Breslauer Juden in der Weimarer Republik bezieht sich auf die komplexen Identitäten der jüdischen Bevölkerung. Die Autorin zeigt hier die sehr unterschiedlichen Selbstdefinitionen jüdischer Breslauer, wie auch innere Auseinandersetzungen zwischen der liberalen und der orthodoxen Gemeinde sowie die Beziehungen in die Mehrheitsgesellschaft: Die Verhältnisse reichen von Fragen einer Symbiose oder einer Akkulturation an das christliche Umfeld bis hin zu einer Parallelexistenz zweier Lebenswelten. Der städtische Kosmos Breslaus ist von besonderem Interesse, da hier die größte deutsch-jüdische Gemeinde nach Berlin und Frankfurt einen starken Einfluss auf das gesellschaftliche und politische Leben der Stadt zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausübte. Nach 1918 erlebte das jüdische Bürgertum durch die Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts und durch die Hochinflation in Teilen einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Abstieg (S. 45 ff.). Zugleich bildete die Weimarer Republik eine Phase neuer jüdischer Selbstbilder und der Entstehung jüdischer Organisationen, wie Schulen, Krankenhäuser, Stiftungen und einer Jugendbewegung (S. 60 ff., 90 ff.). Friedlas Untersuchung knüpft hier zeitlich und gedanklich an die viel beachtete Studie von Till van Rahden zu den komplexen Identitäten der Breslauer Juden zwischen 1860 und 1925 an [1]. Auch die Untersuchungen von Małgorzata Stolarska-Fronia zum Anteil der Breslauer Juden am Kulturleben der Stadt bis 1933 [2] wie auch von Mirosława Lenarcik zum jüdischen Wohlfahrtswesen in Breslau vor und auch nach dem Zweiten Weltkrieg [3] gelten als Hintergrund für die hier besprochene Untersuchung. Friedla verknüpft diese differenziert erforschte Ereignisgeschichte mit den persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen einer Vielzahl von jüdischen Breslauern. Neben 40 lebensgeschichtlichen Interviews, die die Autorin zwischen 2006 und 2011 geführt hat, berücksichtigt sie die Erinnerungen von 50 Breslauer Juden aus dem Zeitraum 1933 bis 1949. Zum Teil wurde diese bereits publiziert, wie die Tagebücher von Willy Cohn [4] oder die Erinnerungen von Abraham Ascher [5] und Fritz Stern [6]. Ungleich deutlicher wird durch die Auswertung dieser persönlichen Portraits die Komplexität des „Jüdischseins“ vor 1933 wie auch die Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen während der nationalsozialistischen Diktatur.

Im Hauptkapitel zum „Dritten Reich“ zeigt die Autorin wie unterschiedlich die Etablierung neuer Selbstbilder als Reaktion auf die Ausgrenzung stattgefunden hat. Diese reichen von der frühen Emigration unmittelbar zu Beginn der Diktatur bis zum Festhalten an Selbstbildern deutscher Nationalität und Versuchen der Anpassung an die neuen Lebensumstände (S. 144 ff.). Friedla macht hier sehr deutlich, wie in den einzelnen Phasen von 1933 bis 1935 und bis 1938 zunächst noch begrenzte Handlungsspielräume bestanden. Detailliert zeigt die Autorin, wie durch staatliche Erlasse und lokale Aktionen die jüdischen Breslauer von Boykotten, Ausgrenzungen, Verarmung, gewaltsamen Übergriffen, Inhaftierungen und Misshandlungen betroffen waren. Hier sind die jüdische Selbsthilfe und Emigrationsversuche als Reaktionen der Juden zu nennen. Durch ihren umfangreichen Bestand an Selbstzeugnissen und Erinnerungen betrachtet die Autorin die Breslauer Juden nicht nur als Objekte staatlicher Willkür, sondern als handelnde Individuen in einer zunehmend bedrohlichen Lebenssituation. Besonderes Augenmerk legt sie auch auf die vielen polnischen Staatsbürger jüdischen Glaubens in Breslau. 1933 zählten zu den über 20.000 Breslauer Juden auch 2.–3.000 polnische Juden. Anfänglich genossen sie noch den Schutz der polnischen Auslandsvertretungen. Im Rahmen der sogenannten Polenaktion im Oktober 1938 wurden auch die in Breslau lebenden polnischen Juden gewaltsam über die Grenze abgeschoben (S. 167 ff.).

Der im November folgende Pogrom läutete eine dritte Phase der Entrechtung und Vernichtung ein, auf die eine weitere Emigrationswelle folgte (S. 191 ff.). Bis zum Beginn der Massendeportationen im Jahr 1940 hatten fast 11.000 Breslauer Juden das Land verlassen können. Die ersten Deportationen führten in die schlesischen Durchgangslager Tormersdorf, Grüssau und Riebzig (S. 267 ff.). Im November 1941 wurde eine erste größere Gruppe von Breslauer Juden im IX. Fort von Kaunas erschossen (S. 280 ff.). Zu ihnen zählten auch die aus ihren publizierten Aufzeichnungen bekannten Breslauer Walter Tausk [7] und Willy Cohn. Bis 1944 wurden über 8.000 Breslauer Juden deportiert, zumeist nach Izbica, Theresienstadt und Auschwitz (S. 283 ff.).

Bei Kriegsende hielten sich in Breslau zumeist in Verstecken nur noch wenige jüdische Zwangsarbeiter oder Überlebende aus Mischehen auf. Für die wenigen zurückkehrenden Breslauer Juden, ca. 1.600, sollte ihre zerstörte Heimatstadt zu einer fremden Stadt werden. Bereits vor dem Potsdamer Abkommen wurde Breslau de facto zu einer polnischen Stadt (S. 332 ff.). Von der sowjetischen Militärverwaltung und polnischen Zivilverwaltung wurden viele jüdische Breslauer nicht als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt und waren Übergriffen ausgesetzt. Für ihre Interessenvertretung gründeten die überlebenden Breslauer Juden ein jüdisches Komitee. Friedla zeigt hier sehr differenziert, wie sich vor dem Hintergrund der Enteignung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung bis 1947/48 die spannungsgeladene Beziehungen zwischen den neuen polnisch-jüdischen Siedlern und verbliebenen deutsch-jüdischen Breslauern gestalteten (S. 342 ff.). Die ersten Breslauer Juden verließen die Stadt bereits im Sommer 1945 in Richtung Erfurt. 1948 verließ der letzte deutsche Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Breslau (S. 357 f., 383). Die Erinnerungen von Kenneth James Arkwright [8] und Karla Wolff [9] schildern die ersten Wochen dieser schwierigen Nachkriegszeit.

Nach dem Krieg entwickelte sich Niederschlesien zu einem Zentrum jüdischen Lebens im neuen polnischen Staat. Zwischen 1945 und 1949 genossen die polnischen Juden weitreichende Autonomierechte in Politik, Bildung, Kultur und Religion. Die Hoffnung auf einen Neuanfang in den neuen polnischen Westgebieten war groß. Jedoch blieben die polnischen Juden, in Niederschlesien wie auch im Rest des Landes, gespalten zwischen einer ausreisewilligen zionistischen Bewegung, Plänen zu einer neuen Existenz in politisch-kultureller Autonomie oder einer Assimilierung und Beteiligung am Aufbau des sozialistischen Staates (S. 335 ff.), wie dies bereits Szyja Bronsztejn [10] und Bożena Szaynok [11] in ihren Untersuchungen ausgeführt haben.

Breslau hatte die zweitgrößte jüdische Gemeinde Polens, zwischen 1946–47 erreichte sie ihren Höchststand von 20.000 Mitgliedern. Jedoch trieben der Aufbau eines jüdischen Staates in Palästina wie auch der Unwille auf einem „jüdischen Friedhof“ zu leben und der aufkeimende Antisemitismus in Zentralpolen immer weitere Juden aus dem Land. Seit 1948 wurde auch die kulturelle und politische Autonomie schrittweise beschränkt und 1950 ganz abgeschafft. Als jüdische Kulturorganisation blieb nur noch die 1950 gegründete parteitreue Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Żydów w Polsce (TSKŻ, dt. „Soziokulturelle Gesellschaft der Juden in Polen“) bestehen (S. 363 ff., 389 ff.).

In ihrem Ausblick zeigt Friedla abschließend, wie sich die polnischen Juden immer wieder dem Vorwurf ausgesetzt sahen, Handlanger der Stalinisten („Żydokomuna“) gewesen zu sein und nach dem „Tauwetter“ (1956) vermehrt zur Zielscheibe von Anfeindungen wurden. 1961 lebten in Breslau noch 4.500 Juden, nach der großen antisemitischen Kampagne von 1968 verblieben nur noch wenige hundert (S. 406 ff.). Erst seit den 1980er Jahren wächst das Bewusstsein für die jüdische Kultur Polens wieder und in Breslau konnte durch das Engagement von Jerzy Kichler und der Bente-Kahan-Stiftung in der verfallenen Synagoge „Zum Weißen Storch“ ein neues Gemeinde- und Kulturzentrum entstehen (S. 425 ff.).

Friedlas Studie bildet einen sehr fundierten Überblick zur Endphase der deutsch-jüdischen Breslauer und zur Anfangs- und Hochphase der polnisch-jüdischen Breslauer. Nach den ersten populären Ausstellungsprojekten und Büchern zur Geschichte der deutschen und auch polnischen Breslauer Juden von Macej Łagiewski [12] und Leszek Ziątkowski [13], wie auch einer Vielzahl der zum Teil genannten Einzelstudien und Erinnerungsschriften [14], ist mit diesem Werk eine auf Archivstudien wie auch Zeitzeugeninterviews basierte Gesamtdarstellung erschienen, die erstmals die verschiedenen Ansätze zu diesem vielfach bearbeiteten Forschungsfeld synthetisiert.

Anmerkungen:

- [1] Till van Rahden: Juden und andere Breslauer – Die Beziehungen zwischen Juden, Protestanten und Katholiken in einer deutschen Großstadt von 1860 bis 1925. Göttingen 2000; auf Englisch: Jews and Other Germans – Civil Society, Religious Diversity, and Urban Politics in Breslau, 1860-1925. Madison 2008.
- [2] Małgorzata Stolarska-Fronia: Udział środowisk Żydów wrocławskich w artystycznym i kulturalnym życiu miasta od emancypacji do 1933 roku. Warszawa 2008.
- [3] Mirosława Lenarcik: A Community in Transition – Jewish Welfare in Breslau-Wrocław. Leverkusen-Opladen 2010.
- [4] Joseph Walk (Hg.): Als Jude in Breslau 1941 - Aus den Tagebüchern von Studienrat a. D. Dr. Willy Israel Cohn (Im Auftrag des Verbandes ehemaliger Breslauer und Schlesier in Israel). Gerlingen 1984; Norbert Conrads (Hg.): Willy Cohn – Verwehte Spuren – Erinnerungen an das Breslauer Judentum vor seinem Untergang, Köln [u.a.] 1995; Ders. (Hg.): Willy Cohn – Kein Recht, nirgends - Tagebuch vom Untergang des Breslauer Judentums 1933-1941. Band 1 und 2. Köln [u.a.] 2006; Ders. (Hg.): Willy Cohn – Kein Recht, nirgends – Breslauer Tagebücher 1933-1941 - Eine Auswahl. Köln [u.a.] 2008; auf Polnisch: Willy Cohn. Żadnego prawa – nigdzie – dziennik z Breslau 1933-1941. Wrocław 2010.
- [5] Abraham Ascher: A Community under Siege – The Jews of Breslau under Nazism. Stanford 2007; auf Polnisch: Oblężona społeczność. Wrocławscy Żydzi w czasach nazizmu. Wrocław 2009.
- [6] Fritz Stern: Five Germanys I have known. New York 2006; auf Deutsch: Fünf Deutschland und ein Leben – Erinnerungen. München 2007; auf Polnisch: Niemcy w pięciu wcieleniach. Warszawa 2008.
- [7] Ryszard Kincel (wybór): Dżuma w mieście Breslau – Walter Tausk. Warszawa 1973; auf Deutsch: Ders. (Hg.): Walter Tausk - Breslauer Tagebuch 1933-1940. Berlin (DDR) 1975; in der BRD: Frankfurt/Main 1977.
- [8] Kenneth James Arkwright: Jenseits des Überlebens – Von Breslau nach Australien (Hg. von Katharina Friedla und Uwe Neumärker, Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas). Berlin 2011.
- [9] Karla Wolff: Ich blieb zurück – Erinnerungen an Breslau und Israel (Hg. von Ingo Loose). Berlin 2012 (zuerst: Heppenheim 1990).
- [10] Szyja Bronsztejn: Z dziejów ludności żydowskiej na Dolnym Śląsku po II wojnie światowej. Wrocław 1993.
- [11] Bożena Szaynok: Ludność żydowska na Dolnym Śląsku 1945–1950. Wrocław 2000.
- [12] Maciej Łagiewski: Breslauer Juden 1850–1945. Katalog zur Ausstellung (Hg. von Josef Joachim Menzel). St. Augustin 1990; Ders.: Wrocławscy Żydzi 1850-1944. Muzeum Historyczne we Wrocławiu. Wrocław 1994; auf Deutsch: Breslauer Juden 1850–1944. Wrocław 1996.
- [13] Leszek Ziątkowski: Dzieje Żydów we Wrocławiu. Wrocław 2000; zugleich auf Deutsch: Die Geschichte der Juden in Breslau. Wrocław 2000.
- [14] Aufgrund der Vielzahl der Publikationen zur neueren Geschichte der Breslauer Juden können hier nur einige Beispiele genannt werden. Karol Jonca: Die Vernichtung der schlesischen Juden 1933–1945 / Zagłada śląskich żydów w latach 1933–1945. In: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch e.V. / Stowarzyszenie Instytut Śląski w Opolu: ‚Wach auf, mein Herz, und denke‘ Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg von 1740 bis heute / ‚Przebudź się, serce moje, i pomyśl‘ Przycznek do historii stosunków między Śląskiem a Berlinem-Brandenburgią od 1740 roku do dziś. Berlin / Opole 1995. S. 317–27; Ewa Waszkiewicz: Kongregacja Wyznania Mojżeszowego na Dolnym Śląsku na tle polityki wyznaniowej Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej 1945–1968. Wrocław 1999; Helga Hirsch: Gehen oder bleiben? Deutsche und polnische Juden in Schlesien und Pommern 1945–1957. Göttingen 2011; Michael Meng: Shattered Spaces. Encountering Jewish Ruins in Postwar Germany and Poland. Cambridge (MA)/London 2011. Nicht berücksichtigt wurden die Erinnerungen von Werner Ansoerge: Meine ersten achtzig Jahre - Von Breslau nach Israel (Hg. von Roland B. Müller). Würzburg 2009; zugleich auf Polnisch: Moje pierwsze osiemdziesiąt lat – z Breslau do Izraela. Wrocław 2009.